Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linnep vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 196 — Montag, den 23. August 1943 — 75. Jahrgang

Tod und Verderben über die Sowjets

Bei den Kämpfen im Raum von Wjasma in 14 Tagen über 700 Panzer zerstört / Durch elastisch geführten Abwehrkampf anhaltend schwere Verluste der angreifenden Bolschewisten

DNB **Berlin**, 22. Aug. Zwei volle Wochen kämpfen nunmehr unsere Truppen im Raum von Wjasma auf der ganzen Frontlinie von Spaß-Demensk bis Dorogobusch und noch weiter nördlich davon im Abschnitt südwestlich Belyi gegen starke sowjetische Kräfte.

Nach abtastenden örtlichen Vorstößen, wie sie jedem Großangriff vorauszugehen pflegen, setzten am 7. August die schweren Angriffe der Bolschewisten ein. Mit immer stärker werdenden Kräften versuchten sie unter Bildung verschiedener Schwerpunkte die deutsche Front zu durchbrechen. Am 9. August standen bereits zwölf volle Schützendivisionen und mehrere Panzerverbände im Angriff. Dem wachsenden Infanterieeinsatz entsprach der fortgesetzt zunehmende Einsatz von technischen Kampfmitteln. Artillerie- und Salvengeschütze, Granat- und Flammenwerfer, Schlachtflieger und Bomber trommelten schließlich mit solcher Gewalt auf die deutschen Linien, daß vorderste Stellungsteile geräumt werden mußten.

Damit begann zugleich das ständige Hin und Her von Angriffen und Gegenstößen und allen für die elastische Abwehr charakteristischen Bewegungen, die von unseren Truppen äußerste Anstrengung verlangten, aber jedesmal zum blutigen Zusammenbruch der sowjetischen Angriffskräfte führten. Höhepunkte dieses Ringens waren u. a. der 12. August, als schließlich Grenadiere in ihren zusammengeschossenen Gräben aufstanden und starke feindliche Kräfte zusammenschlugen, dann der 14. August, an dem der Feind allein 55 Angriffe führte und dabei 117 Panzer verlor, und der 16. August, als die Zahl der vernichteten Sowjetpanzer sogar auf 200 anstieg. An den folgenden Tagen ebbten die Kämpfe bis auf die weiterhin schweren Gefechte im Abschnitt Belyi etwas ab.

Am 19. August flammte die Schlacht nochmals zu voller Stärke auf, um dann in den letzten beiden Tagen wieder mehr und mehr bis auf die örtlichen Kämpfe abzuklingen.

Weit über 700 vernichtete Sowjetpanzer stehen auf der Verlustseite der Bolschewisten, die als Gewinne nur einige unwesentliche Stücke zerwühlten Geländes verbuchen konnten. Der um jeden Preis versuchte Durchbruch war wiederum gescheitert.

Während der 14tägigen Schlacht zeigten die Kämpfe oft eine Härte, wie sie auch der diesjährige, an schweren Gefechten so reiche Sommer bisher nur selten aufwies.

Aus den zahlreichen Beispielen, die in den letzten Tagen gemeldet wurden seien einige herausgegriffen.

Die etwa kompaniestarke Kampfgruppe Kimmich hatte die Flanke ihrer Division gegen eingebrochene Bolschewisten zu sichern und sollte gegen den Feind aufklären. In schwierigem, unübersichtlichem Waldgelände mußte sie einen sehr breiten Abschnitt verteidigen. Drei Tage lang kämpfte sie ganz auf sich allein gestellt und wehrte die immer wieder anstürmenden Bolschewisten ab, die in Kompanie- oder Regimentsstärke und schließlich mit Panzern und massierter Infanterie anrannten. Eingeschlossen, durchbrochen, aufs neue umfaßt und von allen Seiten bedrängt, hielt die Kampfgruppe unerschütterlich aus, bis sie ihren Auftrag erfüllt hatte und durch den Gegenstoß der Kameraden entsetzt wurde. In Gegenangriffen oder in zähen Verteidigungskämpfen, durch Ueberfälle oder mit Minensperren machten die Grenadiere alle Versuche des Feindes, die Einbruchstelle auszuweiten, zunichte.

An anderer Stelle überrollten elf Sowjetpanzer die völlig zerschossenen und daher geräumten vordersten Gräben und brachen in die Hauptkampflinie ein. Der Kommandeur des hier eingesetzten Sturmpionierbataillons stellte in kürzester Frist die Lage wieder her. Mit Pionierkampfmitteln griff der Hauptmann die sich gegenseitig sichernden und [illegible] Panzer an. Zunächst schoß er mit dem Karabiner den Beobachter des sowjetischen Spitzenpanzers ab. Dann schleuderte er eine Mine unter den nächsten Kampfwagen und setzte mit Panzerwurfgranaten noch drei weitere außer Gefecht. Obwohl dabei zum sechsten Male verwundet, behielt der Hauptmann die Führung fest in der Hand, setzte sein Bataillon zum Gegenstoß gegen die den Panzern folgenden Schützen an und schlug die Bolschewisten blutig zurück. Die noch bewegungsfähigen Teile der Panzergruppe versuchten zurückzurollen, wurden aber bis auf zwei von den Pionieren gesprengt.

Oft konzentrierten sich die Kämpfe auf einzelne MG-Nester. Die leichte MG-Gruppe eines Obergefreiten wurde z. B. von acht Panzern und fast einem ganzen Schützenbataillon angegriffen. Aus eigenem Entschluß bezog der Obergefreite mit seiner Gruppe eine günstige Stellung, zwang die feindlichen Schützen zu Boden und nahm dann die Panzer so wirksam unter Feuer, daß sie zunächst zurückrollten. Zweieinhalb Stunden hielt der Obergefreite ganz allein mit seinem Schützen Eins sein Widerstandsnest, bis andere Teile des Regiments eine Flankenstellung bezogen hatten, auf die er unter Mitnahme seiner verwundeten Kameraden auswich.

Unweit dieses Kampfplatzes lag die Gruppe eines anderen Obergefreiten. Bevor er noch sein Maschinengewehr in Stellung gebracht hatte, stürmten starke bolschewistische Kräfte im Schutz dichten Pulverqualms heran. Mehrere Stunden lang hielt er die Stellung, bis schwere Waffen zu seiner Unterstützung eingesetzt werden konnte. Dutzende gefallener Bolschewisten, darunter die Bedienungsmannschaften dreier schwerer Maschinengewehre, lagen rings um das einzelne deutsche Maschinengewehr, als unsere zum Gegenstoß angesetzten Grenadiere die Linie erreichten und von neuem besetzten.

Aus einer Unsumme solcher Einzelkämpfe erwuchs schließlich der gesamte Abwehrerfolg. An dem zähen Widerstand unserer Grenadiere und Pioniere, Panzergrenadiere und Artilleristen scheiterten bisher alle Durchbruchsversuche der Sowjets im Wjasma-Abschnitt unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Tod des Generaloberſten Jeschonnek

Wegbereiter vieler militärischer Erfolge

DNB **Berlin**, 22. Aug. Generaloberst Hans Jeschonnek, Chef der Generalstabes der Luftwaffe, ist am Morgen des 19. August im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erlegen. Sein Tod bedeutet für die Wehrmacht Großdeutschlands einen besonders harten und schmerzlichen Verlust. Die Luftwaffe verliert eine überragende soldatische Persönlichkeit und den Wegbereiter großer militärischer Erfolge in vielen Feldzügen. Als engster und treuester Mitarbeiter des Reichsmarschalls hat Generaloberst Jeschonnek, an verantwortlicher Stelle tätig, sein Leben im wahrsten Sinne des Wortes für Führer und Vaterland geopfert. Als Vorbild höchster soldatischer Pflichterfüllung kannte er ohne Rücksicht auf seine eigene Person nur das große Ziel des Sieges. Auch eine schleichende tückische Krankheit konnte seine unerschöpfliche Arbeitskraft bis zur letzten Stunde nicht im geringsten lähmen.

Admiral von Schrader und Kapitänleutnant Kelblina erhielten das Ritterkreuz

DNB **Berlin**, 22. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Admiral Otto von Schrader und Kapitänleutnant Gerd Kelblina.

266 Panzer vernichtet

In erbitterten Nahkämpfen Ansturm der Sowjets abgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 22. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front setzten die Bolschewisten gestern ihre Angriffe mit starker Schlachtfliegerunterstützung fort. Unsere Truppen schlugen in erbitterten Nahkämpfen den Ansturm der Bolschewisten ab, schlossen eine durchgebrochene Gruppe von 21 feindlichen Panzern ein und vernichteten sie.

Auch im Kampfgebiet von Charkow hält der Druck der Sowjets mit sehr starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Ausbruchsversuche einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe scheiterten. Westlich Orel und südwestlich Wjasma wurden örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Deutsche Panzergrenadiere stießen tief in eine feindliche Bereitstellung und zerschlugen sie.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 266 Panzer vernichtet.

Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader der Luftwaffe bekämpften vorwiegend im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes und zerschlugen neu herangeführte Reserven. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 85 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Die finnische Luftwaffe schoß am 20. August 15 Sowjetflugzeuge ab.

Aus einem durch Jagdflugzeuge stark geschützten feindlichen Bomberverband wurden über Süditalien durch deutsche Jäger elf britisch-nordamerikanische Flugzeuge herausgeschossen. Ueber den besetzten Westgebieten und dem Atlantik wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Orel hat sich die 12. Flakdivision besonders ausgezeichnet.

Heldentod zweier Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 22. Aug. Oberleutnant Oskar Kautz, Chef einer westfälischen Panzergrenadierkompanie, hat an der Mius-Front den mit starken Kräften eingebrochenen Feind durch einen aus eigenem Entschluß geführten Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Einen sowjetischen Panzer sprang er persönlich an, schoß die aufgesessenen Bolschewisten mit der Maschinenpistole herunter und vernichtete dann den Panzer mit einer Mine. Dadurch konnte eine wichtige Höhe, deren Besitz für die weiteren feindlichen Durchbruchsversuche von entscheidender Bedeutung gewesen wäre, gehalten werden. Wenige Tage später ist dieser tapfere Offizier noch vor der Verleihung des Ritterkreuzes gefallen.

Leutnant Heinz Oehl, Führer einer Grenadierkompanie aus Landshut (Bayern), brach südlich Orel zunächst ohne Unterstützung von Sturmgeschützen in die feindlichen Stellungen ein. Im Flankenfeuer drohte der Angriff liegen zu bleiben. Als Sturmgeschütze herankamen, setzte er ohne die vorgesehene nochmalige Artillerievorbereitung abzuwarten, den Angriff fort und erstürmte mit 20 Grenadieren ein starkes Stellungssystem der Sowjets. Dabei fand er den Heldentod. Er erlebte die Auszeichnung durch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine tapfere Tat nicht mehr.

Ueber 330 000 BRT in einer Woche

Die Schiffseinbuße des Feindes im Mittelmeerraum

DNB **Berlin**, 22. Aug. Die in den Nächten zum 18. 8. und 19. 8. von starken deutschen Kampffliegerverbänden unternommenen Angriffe gegen den Hafen von Biserta haben der britisch-nordamerikanischen Versorgungsflotte im Mittelmeer nach dem schweren Schlag, den deutsche Torpedoflieger am 13. 8. gegen ein feindliches Großgeleit in der Nähe der Insel Alboran führten, eine zweite, ebenso große wie schwerwiegende Einbuße an Transportschiffsraum gebracht. 36 Schiffe mit einer Tonnage von 160 500 BRT wurden im Verlaufe der beiden Luftangriffe gegen Biserta schwer beschädigt, einige von ihnen sanken sofort; ferner erhielt ein Hilfsflugzeugträger von etwa 10 000 Tonnen Wasserverdrängung einen schweren Bombentreffer auf das Heck.

Zusammen mit den am 13. 8. bei Alboran versenkten oder schwer beschädigten 170 000 BRT feindlichen Schiffsraums setzte die deutsche Luftwaffe innerhalb einer Woche damit über 330 000 BRT britisch-nordamerikanischer Tonnage allein im Mittelmeer für längere Zeit außer Gefecht. Hinzu kommen noch die fast täglichen Versenkungen britischer Transportschiffe durch deutsche Fernkampfflugzeuge im Atlantik.

Einer deutschen Kompanie standen ein Bataillon und 40 Panzer gegenüber

DNB **Berlin**, 22. Aug. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Orel setzten die Bolschewisten in den letzten Julitagen erneut zum Angriff auf eine schon seit Wochen hart umkämpfte Höhenstellung an. Mehr als hundert Geschütze und weit über 200 Schlachtflieger behämmerten zuerst über eine Stunde unsere Stellungen. Dann warfen die Sowjets ihre Infanterie- und Panzermassen gegen die Höhe. Jeder deutschen Kompanie standen etwa ein feindliches Bataillon und 40 Panzer gegenüber. Vier Stunden hielten die schlesischen Grenadiere der erdrückenden Uebermacht stand. Welle auf Welle zerbrach an dieser entschlossenen Abwehr. Als es dann nach erbittertem Ringen endlich doch einigen feindlichen Panzern gelang an zwei Stellen in unsere Linien einzudringen, gingen unsere Grenadiere den Panzerkampfwagen mit geballten Ladungen zu Leibe und vernichteten sie.

Während dieses Kampfes gegen die Panzer waren feindliche Schützen vorgegangen und versuchten mit aller Gewalt, wieder durch massierten Einsatz von Panzern unterstützt, die Einbruchsstellen zu erweitern. Aber auch diesem erneuten Ansturm hielten unsere Grenadiere in dreitägigem Ringen stand. Durch das Abwehrfeuer hatte der Feind so blutige Verluste an Menschen und Panzern, daß die Wucht des Angriffs von Stunde zu Stunde nachließ und schließlich ganz zum Erliegen kam. Damit war der Augenblick für unsere Grenadiere gekommen. Schlagartig erhoben sie sich aus ihren Löchern und trieben unterstützt von eigenen Panzern, den völlig ermatteten und ausgebluteten Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Die feindlichen Massen wurden bis auf kleine Reste aufgerieben. Gegen mehr als zehnfache Uebermacht hatten die Schlesier die Höhe gehalten und dem Feind eine vernichtende Niederlage beigebracht.

Sowjetische Fallschirmagenten auf türkischem Gebiet festgenommen

DNB **Sofia**, 22. Aug. Dieser Tage sind auf türkischem Gebiet in der Nähe der bulgarischen Grenze von einem Sowjetflugzeug sechs Fallschirmagenten, durchweg bulgarische in der Sowjetunion lebende Emigranten, abgesetzt und von den türkischen Behörden sofort interniert worden.

USA-Gangsterüberfall auf japanisches Lazarettschiff

DNB **Tokio**, 22. Aug. Wie Domei meldet, hat ein USA-Bomber vom Typ „Consolidated" am 17. August in den frühen Morgenstunden in den Gewässern des Südpazifik das japanische Lazarettschiff „Buenos Aires Maru" angegriffen. Es ist das zwölfte Mal in diesem Jahre, daß der Feind auf unmenschliche Weise einen Angriff auf ein japanisches Lazarettschiff durchführte.

Der Angriff erfolgte um 5.57 Uhr, als die Sonne bereits eine Stunde am Himmel stand und das Zeichen des Roten Kreuzes deutlich an dem Schiff zu sehen war. Das feindliche Flugzeug hatte sich auf feige Art getarnt, indem es schwarz angestrichen war und kein Hoheitszeichen trug. Nicht zufrieden mit dem Abwurf von vier Bomben beschoß das Flugzeug das Lazarettschiff auch noch mit Maschinengewehren.

Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die „Buenos Aires Maru" bereits am 25. April d. J. in südchinesischen Gewässern das Ziel eines Torpedoangriffs durch ein feindliches U-Boot war.

Weiträumigkeit und Zusammenhanglosigkeit

Nach den Fehlschlägen ihrer weitreichenden Offensivabsichten an der Front von Orel zeigt die sowjetische Führung immer wieder das Bestreben durch Ausdehnung ihrer Angriffsräume zu Erfolgen zu kommen. Sie ließ sich dabei ohne Frage von der Erwartung leiten, daß die deutsche Führung bisher ruhige Frontabschnitte zu Gunsten der Hauptbrennpunkte geschwächt und von Reserven entblößt hätte. Aus dieser Einstellung heraus sind seit einigen Tagen an verschiedenen Stellen der Ostfront bolschewistische Angriffe angelaufen, während gleichzeitig an anderen bisher verhältnismäßig ruhigen Frontstellen sowjetische Aufmarschbewegungen zu beobachten waren.

Die Maßnahmen der sowjetischen Führung deuten darauf hin, daß sie im Hinblick auf die schon jetzt erkennbaren Ernährungs- und Transportschwierigkeiten die der Herbst und Winter für die Sowjetunion bringen müßte, zum Angebot der letzten Kräfte entschlossen ist, um noch vor der demnächst beginnenden Schlammperiode sichtbare Erfolge zu erringen. Aber auch die letzten Massenangriffe führten von gerinafügigen örtlichen Einbrüchen abgesehen auf der ganzen Linie nur zu neuen, sehr schweren Verlusten an Menschen und Kriegsgerät. So wird zum Beispiel von den Kämpfen bei Isjum gemeldet, daß hier die Streitkräfte von mehreren bolschewistischen Schützendivisionen durch die automatischen Waffen der deutschen Grenadiere nahezu völlig aufgerieben worden sind.

Je länger dieser Kampf dauert, desto weniger kann man sich militärischerseits der Erkenntnis verschließen, daß eine besonders augenfällige Zusammenhanglosigkeit die gegenwärtigen sowjetischen Angriffe kennzeichnet. Auch früher schon trugen die Angriffe der Sowjets vielfach den Charakter der Improvisation, aber noch selten ist die Zusammenhanglosigkeit ihrer militärischen Operationen so deutlich geworden wie in dem ständigen Auf und Ab der sowjetischen Bewegungen während der letzten Wochen.

Es ist an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Tendenz der Sowjets darauf hinzielt, die Kämpfe weitgehend zu materialisieren. Das Schwergewicht liegt bei den Panzern, wenn man sich erinnert, daß im Durchschnitt der ersten vier Wochen dieser Sommerschlacht der Feind täglich durchschnittlich 200 Panzer verlor. Die wachsenden Panzerverluste beweisen, daß die Führung der Sowjets sich bemüht, den Schwerpunkt der Schlacht mehr und mehr auf die technische Waffenwirkung zu legen. Mit Panzern, Panzergegen Flammenwerfern, Salvengeschützen und mit Artillerie aller Kaliber versucht der Feind die deutsche Verteidigung zu zermürben und die Front zu durchbrechen. Seine Versuche scheiterten aber regelmäßig an den panzerbrechenden deutschen Waffen, an unserer Kriegstechnik, die der sowjetischen überlegen ist, und vor allem an dem Kampfgeist und der unüberwindlichen Abwehrkraft unserer Truppen im Osten.

Großer feindlicher Frachter versenkt

Bei Neapel 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB **Rom**, 22. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

Auf der Reede von Bizerta griffen unsere Bomber gestern wirksam gegen Marineziele ein; in der Nähe der tunesischen Küste wurde ein Frachtschiff großer Tonnage von einem unserer Torpedoflugzeuge versenkt, das von Leutnant Bertuzzi aus Rimini gesteuert wurde.

Formationen feindlicher viermotoriger Bomber unternahmen unter Jagdschutz Einflüge über Neapel und über das Gebiet dieser Provinz. Sie wurden von Jagdflugzeugen des 3. Regiments und der 22. Gruppe zum Kampf gestellt, die bei wiederholten heftigen Kämpfen zwölf Flugzeuge abschossen. Zehn weitere Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Ein Flugzeug stürzte in der Nähe von Torre del Greco durch Flakfeuer getroffen, ab.

Sondermarke zum 10jährigen Bestehen des Winterhilfswerks

DNB **Berlin**, 22. Aug. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Winterhilfswerks des deutschen Volkes gibt die deutsche Reichspost am 1. September 1943 eine Stahlstich-Sondermarke in Größe 27,5:32,8 Millimeter zu 12 und 3 Rpfg. in rotem Farbton heraus. Das von der Berliner Künstler von Arxter-Heudtlaß gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der volkspflegerischen Arbeit der Mutter und Kind. Die Marken sind in der Staatsdruckerei Wien zu 50 Stück gedruckt; sie werden vom 1. September bis 15. November 1943 bei den größeren Postämtern vorrätig gehalten.

Vom Atlantik zum Mittelmeer

Ein Besuch bei unserer Kriegsmarine

DNB **Im Westen**, August 1943. Wir haben kürzlich auf Einladung des OKW die West- und Südküste Frankreichs besucht. Die 14tägige Fahrt galt einer Besichtigung von Anlagen und Einrichtungen der Kriegsmarine und vermittelte einen umfassenden Einblick in die vielfältigen und schweren Aufgaben, die der deutschen Seekriegführung am Ende des vierten Kriegsjahres gestellt sind. Ernste Gespräche mit hohen Offizieren und fröhliche Unterhaltung im Kreise der Männer der Kriegsmarine machten die Reise besonders eindrucksstark und erlebnisreich.

Höchste Abwehrkraft

Am Atlantik und am Mittelmeer hat deutsche Technik die modernsten Befestigungen unserer Zeit geschaffen. Der klare strategische Plan, der die Unzahl von Geschützen schweren und schwersten Kalibers, diese zahllosen Flakstellungen und Bunker, Panzergräben und Panzersperren dieses dichte Gewirr von Drahthindernissen und Minenfeldern von MG- und Pak-Ständen entworfen hat, verdient nicht minder Bewunderung wie der Fleiß und die Tüchtigkeit, die Arbeit und der Einsatz derer, die diesen Plan verwirklicht haben. Es sind die Männer der OT, die Männer des Reichsarbeitsdienstes. Nach ihren Weisungen und unter ihrer Leitung schaffen und werken Tausende und aber Tausende ausländischer Arbeitskräfte, fleißig, diszipliniert und schon längst durchdrungen von der Erkenntnis, daß der Wall an der Westgrenze des Kontinents auch dem Schutze ihrer eigenen Heimat dient. Die schaffende Front Europas bekundet hier durch die Tat, durch die Arbeit ihren Willen zum Sieg.

Der Wall am Atlantik und am Mittelmeer hat heute mit seinen weitreichenden Befestigungen und vielgegliederten Sicherungen, seine höchste Abwehrkraft und volle Kampfstärke bereits erreicht. Und trotzdem wird Tag und Nacht, unermüdlich und ununterbrochen weitergearbeitet, gegraben und gebohrt, gezimmert und gesprengt. Unablässig rollen die Transporte und bringen immer neues Material, immer mehr Menschen. Wo heute ein Graben läuft, sind es morgen zwei. Wo heute zwei Bunker stehen, stehen morgen drei.

Zwischen Draht und Minen

Hinter der Mauer von Stahl und Beton stehen die Männer, die sie verteidigen, Panzergrenadiere, Pioniere, Flieger, Matrosen. Alle ausgebildet nach dem Grundsatz: „Jeder Mann an jeder Waffe!" Sie machen nicht viel Aufhebens von ihrem Dienst der zwischen Beton, Draht und Minen verläuft und hohe körperliche Anforderungen stellt.

Keiner von diesen Männern unterschätzt den Gegner, keiner nimmt ihn leicht. Aber sie sind erfüllt von einer eiskalten Ruhe und einer souveränen Gelassenheit, denn sie wissen, daß noch stärker als der Feind ihr Wille ist, ihn zu vernichten. Für sie heißt der Befehl: Gerüstet, bereit sein, warten und wieder warten!

Hirne und Hände

In zahlreichen Abschnitten der langen Küstenfront sind Ausbildungslager und Lehrschulen für den Nachwuchs eingerichtet. Wir haben mehrere derartige Schulen aufgesucht und dem Unterricht beigewohnt. Die hohen geistigen und körperlichen Voraussetzungen, die zur einwandfreien Bedienung eines schweren Flakgeschützes gehören, sorgen von selbst für eine strenge Auslese unter den Schülern, denen Lineal, Winkel und Rechenschieber genau so vertraut sind wie die zahllosen Bestandteile des Geschützes. Hirn und Hände müssen hier zusammenarbeiten, wenn der Erfolg gewährleistet sein soll. Hin und wieder rollen Salven über das Meer. Dann horchen die Badegäste am Strande für kurze Zeit auf. „Uebungsschießen" stellen sie aufatmend fest. Aber nicht immer handelt es sich nur um eine Uebung. Die weißen Ringe um die langen Rohre der Batterie deuten auf die Frontnähe und mahnen immer wieder Offizier und Mann an ihren Auftrag: Wache zu halten und bereit zu sein!

Auf Handelsschiffen ist Exerzieren der Bordflak, die heute von unseren Frachtern nicht mehr fortzudenken ist. Höllisch ist das Tempo, blitzschnell jede Bewegung und sicher jeder Handgriff. Die Männer sind mit jedem Nerv und jedem Muskel bei der Sache. Vielleicht ist das Schiff nun morgen schon mit einer wichtigen Ladung unterwegs. Wer zur Bordflak gehört, kann sich das Ritterkreuz holen. Ein Unteroffizier hat es den Mannschaften vor einiger Zeit im Mittelmeer vorgemacht und seinen Kameraden die Härte und den Kampfgeist vorgelebt, den der Dienst an dieser Waffe verlangt.

Letzte Bereitschaft

Diesen Frontgeist haben wir besonders nachhaltig dort gespürt und genossen, wo wir mit Offizieren und Mannschaften unserer kampferprobten und kampfgewohnten Flottenverbände beisammen waren auf den Räum- und Minenbooten, auf den Torpedobooten und Zerstörern, in den U-Boot-Heimen und U-Boot-Bunkern. Die Männer, die eben von Feindfahrt kamen oder morgen wieder „einsteigen" und auslaufen, erzählen von der Struktur des Luft- und Seekrieges, von der wechselnden und stetig sich fortentwickelnden Angriffs- und Abwehrtaktik, von den Sicherungen des Feindes und unseren Gegenmitteln, von der Schwere und Härte des Kampfes der U-Boote und der Sicherungsfahrzeuge, erzählen von der verschworenen Kameradschaft und Gemeinschaft, die Offizier und Mann verbindet.

Die unsagbaren Strapazen und unvorstellbaren Entbehrungen, das Wissen um die Gefahr und das ständige Ringen mit dem Tode haben diese Menschen gewandelt, innerlich und äußerlich. Sie sind um Jahre gealtert, reifer und ernster geworden, aber auch härter und stolzer, noch unbeugsamer und entschlossener. Auf ihren Gesichtern liegt der Adel des Kämpfers, der Wille zur letzten Bereitschaft, zur höchsten Hingabe.

Ganz von selbst kommt das Gespräch auf die Frontstädte, auf die deutsche Heimat im Bombenkrieg. Wir hören stolze Beispiele von Gemeinschaft, innerer Größe, von Bewährung und Haltung. Millionen von Volksgenossen, Soldaten, Frauen, Kindern und Männern jeden Alters haben diese letzte Bereitschaft bekundet. Sie ist das stolzeste Zeugnis unseres Volkes in dieser ernsten Phase des Krieges. Front und Heimat sind heute beseelt von der gleichen Erkenntnis: daß es nur siegen gibt.

Gesammelte Kraft statt Kraftmeiertum

Wir standen auf den Dünenhügeln des Atlantik, am Strande des Mittelmeeres, sprachen mit hohen Offizieren und einfachen schlichten Soldaten, mit frischen, unbekümmerten Burschen, die noch auf ihre Feuertaufe warten, und Männer, die höchste Tapferkeitsauszeichnungen tragen, unterhielten uns mit deutschen Ingenieuren und Rüstungsarbeitern, die tagaus, tagein in den wuchtigen Betonburgen der U-Boot-Bunker bei künstlichem Licht und in muffiger Luft rechnen und messen, bohren und schweißen, gingen durch die Wohnbunker der Wehrmacht und durch die Baracken der Arbeitsdienstmänner, hielten die Ohren steif und die Augen wach und überall empfingen wir den gleichen Eindruck: nirgends blecherne Siegesphrasen oder hohle Kraftmeierei, irgends auch ein Zweifeln oder Jammern, dafür aber überall den gesammelten Ernst, ein Besinnen auf die eigene Kraft, eine unzerstörbare Ruhe, eine unbeugsame Entschlossenheit und ein starker Wille zum Sieg.

Diese Feststellung buchen wir als das beglückendste Ergebnis und als das erhebendste Erlebnis unserer Fahrt zum Atlantik und zum Mittelmeer.

Und noch eines sei hervorgehoben: wir haben es auf unserer Reise immer und immer wieder aus dem Munde bewährter Offiziere der Kriegsmarine gehört: nicht die Menge des eingesetzten Materials, nicht die Größe der einzelnen Schiffstypen und nicht die Anzahl der Soldaten sind für den Sieg entscheidend, sondern in allererster Linie der kämpferische Geist. Und dieser Geist gehört zu unserer Kriegsmarine genau so wie die Brise zum Meer.

Schwungvolle deutsche Gegenangriffe

Alle sowjetischen Durchbruchsversuche blutig zusammengebrochen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 21. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Mius und im Raum südlich und südwestlich Bjelgorod halten die starken sowjetischen Angriffe an. Sie brachen alle unter hohen feindlichen Verlusten zusammen. Schwungvolle Gegenangriffe schneller Verbände des Heeres und der Waffen-SS brachen tief in das sowjetische Hintergelände ein.

Auch im Raum südwestlich Wjasma, bei Staraja Russa und südlich des Ladogasees schlugen unsere Truppen alle bolschewistischen Durchbruchsversuche ab.

Im gestrigen Tage wurden an der Ostfront 154 Sowjetpanzer zusammengeschossen.

Die Luftwaffe griff insbesondere am Mius und im Kampfraum von Bjelgorod feindliche Bereitstellungen, Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubkolonnen an. Sie vernichtete gestern allein im Südabschnitt der Ostfront in Luftkämpfen 68 feindliche Flugzeuge.

Im Küstengebiet von Neapel schossen deutsche Jäger aus einem schwachen feindlichen Fliegerverband 14 Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 20. August brachten deutsche Seestreitkräfte, die Bordflak von Handelsschiffen unid Marineflak 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm:

12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
15.30—16.00: Klavierquartett von Schumann.
16.00—17.00: Melodien aus Oper und Operette.
17.15—18.00: Musik zur Unterhaltung.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar.
20.20—21.00: Mozart: Violinsonate und Sinfonie.
21.00—22.00: Berühmte Opernouvertüren und -chöre.

Deutschlandsender:

15.30—15.55: Volkslieder und -tänze.
17.15—18.30: Lied- und Orchestermusik von Schubert, Liszt und G. v. Westermann.
20.15—21.00: „Von Serenaden und duftenden Gärten".
21.00—22.00: „Eine Stunde für dich".

Achtung! Jahrgang 1926

Panzerdivision „Hermann Göring" nimmt Freiwillige auf

DNB **Berlin**, 22. Aug. Angehörige des Geburtsjahrganges 1926 stehen vielfach vor der Frage, ob sie sich zur Wehrmacht freiwillig melden oder abwarten sollen, bis sie einberufen werden.

Für diejenigen, die sich kriegsfreiwillig melden wollen und die Absicht haben, zur Luftwaffe zu gehen und doch Panzersoldat zu werden, besteht die Möglichkeit, in die Panzerdivision „Hermann Göring" einzutreten.

Die Division des Reichsmarschalls ist ein vollmotorisierter Verband der Luftwaffe, der fast alle Waffengattungen enthält, so daß dem Freiwilligen Gelegenheit gegeben ist, eine Truppengattung zu wählen, für die er auf Grund seiner Veranlagung und seiner Neigungen eine besondere Vorliebe hat. Der Bewerber kann also bei der Freiwilligenmeldung entsprechende Wünsche angeben, die gern berücksichtigt werden, sofern er den Anforderungen entspricht.

Eingestellt werden Kriegsfreiwillige für die Mannschafts- und Reserveoffizierslaufbahn, längerdienende Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn mit Verpflichtung zu 12jähriger Dienstzeit und Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn. Näheres ist aus der bebilderten Broschüre „Freiwillige vor!" ersichtlich, die von der Werbestelle der Panzerdivision „Hermann Göring", Berlin-Reinickendorf, und von allen Wehrbezirkskommandos kostenlos bezogen werden kann.

Aenderung der Mehl- und Backwarenmarktordnung

NDB **Berlin**, 22. Aug. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat eine Anordnung zur Aenderung der Mehl- und Backwarenmarktordnung erlassen. Die Vorschrift über die Herstellung und Beimischung von Gerstenauszugmehl wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Aus Gerste wird nur noch die Type 2000 (Brotmehl) hergestellt. Noch vorhandene Bestände an Gerstenauszugmehle sind in dem bisher vorgeschriebenen Umfange dem Weizenmehl Type 1050 beizumischen. Das Brot wird sich künftig aus 85 Prozent Roggenmehlerzeugnissen und 15 Prozent Brotmehl zusammensetzen. Bisher waren es 75 Prozent Roggenmehlerzeugnisse und 25 Prozent Brotmehl. Auch die Verpflichtung der Verarbeitungsbetriebe zur Beimischung von aufgeschlossenen Mehlen (Kartoffelwalzmehl oder Quellmehl) wird ab 1. September eingeschränkt. Statt bisher vier sind künftig nur noch zwei Prozent aufgeschlossene Mehle der gesamten Mehlmischung bei Backwaren aus Roggenmahlerzeugnissen und Brotmehl beizumischen.

Verlängerte Gültigkeit der Urlaubermarken

DNB **Berlin**, 22. Aug. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeit der grauen Urlauberkarten mit blauem Hoheitszeichen um drei Wochen bis zum 12. September 1943 verlängert. Diese Karten können somit noch über den ursprünglich vorgesehenen Ablauftermin vom 22. August 1943 hinaus zum Warenbezuge benutzt werden. Der 12. September 1943 ist der letzte Tag, an dem auf Abschnitte der grauen Urlauberkarten Ware abgegeben und bezogen werden kann.

Wettbewerbsverbot bei Dienstverpflichtung

NDB **Berlin**, 22. Aug. Es ist die Frage entstanden, ob ein bestehendes Wettbewerbsverbot, z. B. ein zeitweiliges Verbot des Eintritts in ein Konkurrenzunternehmen, im Falle der Dienstverpflichtung wirksam ist. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz führt dazu in einem Erlaß aus, daß der Dienstverpflichtete durch einen staatlichen Hoheitsakt für eine Aufgabe von besonderer staatspolitischer Bedeutung verpflichtet wird. Die Dienstleistung kann durch Verpflichtungen aus dem bisherigen Arbeitsvertrag des Dienstverpflichteten nicht eingeschränkt werden. Ob und inwieweit ein Wettbewerbsverbot bei der Dienstverpflichtung berücksichtigt werden kann, entscheidet das Arbeitsamt nach pflichtgemäßem Ermessen. Dabei wird es nach Möglichkeit den Einsatz so lenken, daß der Dienstverpflichtete nicht eine Beschäftigung übernehmen muß, die ihn in Widerspruch zu Treueverpflichtungen gegenüber seinem Betriebe zwingt. Letzten Endes wird freilich die Kriegswichtigkeit des neuen Arbeitsplatzes den Ausschlag geben müssen.

England fördert den Rauschgifthandel

DNB **Erzerum**, 22. Aug. Im Irak ist wegen des von den Engländern geförderten Rauschgifthandels im Nahen Osten eine Stelle damit betraut worden, den Kampf gegen Rauschgifte, wie Kokain, Heroin usw., aufzunehmen. Innerhalb einer Woche ließ diese Stelle 220 Personen verhaften, die mit Giftstoffen Handel trieben. Es ist allerdings zu erwarten, daß diesen Verhafteten der englische Schutz zugute kommen wird.

Serienbrände in jüdischen Industriebetrieben in Tel Aviv

DNB **Izmir**, 20. Aug. An einem einzigen Tage, am 10. August brachen drei Brände in jüdischen Industrieanlagen in Tel Aviv, der jüdischen Nachbarstadt von Jaffa (Palästina), aus. Der eine zerstörte die jüdische Textilfabrik fast völlig; er beschäftigte 40 Feuerwehrleute zwei Stunden hindurch und verursachte einen Schaden, der in die Tausende von Pfunden geht. Das zweite Feuer richtete großen Schaden in der Kerzenfabrik an. Das dritte Feuer befiel die Anlage eines Handwerkers im Montefiori-Viertel.

Es ist bemerkenswert, daß die jüdische Industrie, die soeben dank der Unterstützung der palästinensischen Behörden in der Angelegenheit der Beschickung der Messe von Izmir eine unberechtigte Bevorzugung gegenüber der arabischen Industrie erfahren hat, das Opfer einer Serie von Unglücksfällen wird.

55 Kirchen von Bomben getroffen

Sprengkörper in abgeworfenen Schmuckkästchen

DNB **Rom**, 22. Aug. In Turin wurden bei den Luftangriffen 40 von den 63 Pfarrkirchen, die die Stadt besitzt, 15 andere Kirchen und 30 religiöse Institute schwer beschädigt oder vernichtet, darunter das berühmte Cottolengo-Krankenhaus und das Mutterhaus des Salesianer-Ordens.

Das bulgarische Regierungsblatt „Wetscher" veröffentlicht in seiner Samstagausgabe das Bild eines Schmuckkästchens mit einem Ring, das einen von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Sprengkörper darstellt. Dieses Kästchen ist am 22. Juli von einem Dienstmädchen auf der Straße gefunden worden. Beim Herausnehmen des Ringes explodierte die Schachtel und verwundete das Mädchen. Aus diesem Anlaß wird jetzt die bulgarische Bevölkerung wieder gewarnt, derartige Gegenstände aufzuheben, und sofort die Polizei zu verständigen.

Blutiger Hohn

Die USA wollen künstlerische und historische Denkmäler schützen

DNB **Genf**, 22. Aug. Das nordamerikanische Staatsdepartement teilt mit, daß eine amerikanische Kommission für den Schutz und die Rettung von künstlerisch und historisch wertvollen Denkmälern in Europa gebildet wurde. Die Mitglieder der Kommission sollen hervorragende Autoritäten auf künstlerischem Gebiet sein. Nach der Zerstörung von unschätzbaren Kulturgütern in Deutschland und Italien durch die angloamerikanischen Luftgangster klingt diese Nachricht wie blutiger Hohn.

Bespitzelung und Knebelung

Englisch-amerikanischer Terror in Syrien und Libanon

DNB **Sofia**, 22. Aug. Wie ein hier durchreisender Diplomat berichtete, stehen Syrien und Libanon unter einem drückenden Terrorregime, das die Gaullisten, die Briten und die Amerikaner ausüben. So habe jeder Brief, der aus einem neutralen Lande komme, für den Empfänger eine Hausdurchsuchung zur Folge. Ferngespräche, die in einer anderen als der französischen, englischen oder arabischen Sprache geführt werden, führten zur sofortigen Verhaftung des Betreffenden. Selbst die Diplomaten neutraler Länder müßten sich der Ueberwachung der Fernsprechgespräche fügen.

Derselbe Diplomat berichtete weiter, daß es bei den Protestkundgebungen in Damaskus gegen die schlechte Versorgungslage und die Terrormethoden der Besatzungsbehörden vor drei Monaten 60 Tote gegeben habe. Mehr als 1500 Personen seien interniert worden. Nur zwölf von ihnen seien inzwischen entlassen, während die anderen in Konzentrationslagern verschleppt wurden. Ueber die kürzlich erfolgten Parlamentswahlen berichtete dieser Diplomat, daß sie zur Beruhigung der öffentlichen Meinung veranstaltet worden seien, daß aber die fremden Herren im Lande niemals zulassen würden, daß die Nationalisten irgendwie die Hoffnungen der Syrer erfüllen. Die gaullistischen Agenten würden dazu ausgenützt, die Bevölkerung auszuhorchen. Der Diplomat bestätigte weiter das große Ausmaß der jüdischen Invasion in Syrien. Der Handel, das Transport- und Versorgungswesen z. B. lägen vorwiegend in jüdischen Händen.

Die Bevölkerung ist, so stellte der Diplomat schließlich fest, den englisch-amerikanischen Eindringlingen gegenüber feindlich eingestellt. Außerdem sei das Verhalten der englischen Soldaten nur als schändlich zu bezeichnen. So könne keine Frau abends nach 20 Uhr das Haus verlassen, ohne von englischen oder farbigen Soldaten belästigt zu werden.

Stalin als Wolf im Schafspelz

„Der Tod der kleinen Völker" — Englands Verrat

DNB. **Belgrad**, 22. Aug. Anknüpfend an verschiedene englische Presseäußerungen und Reden englischer Staatsmänner sowie die jüngsten Erklärungen des Sowjetsprechers Losowski, der zu verstehen gegeben hatte, Moskau wolle von Abmachungen mit dem „Emigrantenpack" nichts wissen, befaßt sich „Novo Vreme" im Leitartikel mit dem „Tod der Kleinen" und kommt zu der Schlußfolgerung: England hat die kleinen Völker verraten. Es macht Stalins Absichten gegenüber Europa keine Opposition mehr. Es ist sich dessen bewußt, daß den kleinen Staaten politischer Tod droht, aber es hat weder die Möglichkeit noch die Absicht, sich der sowjetischen Hegemonie in Europa zu widersetzen. England desinteressiert sich an dem Schicksal der kleinen Völker, für sie interessiert sich dagegen Stalin, und dieses Interesse ähnelt dem des Wolfes für das Schaf.

Moskau wird deutlich

Die Nachkriegsansprüche der Sowjets

DNB. **Lissabon**, 22. Aug. In der von der Londoner Sowjetbotschaft in englischer Sprache herausgegebenen Wochenschrift „Soviet War News" wird die Behauptung aufgestellt, jeder anständige Mensch müsse einsehen, daß die UdSSR als stärkste Kontinentalmacht die führende Rolle bei der Organisation des Nachkriegseuropa spielen müsse. Wenn dagegen opponiert werde, so handele es sich hierbei um antidemokratische, halbfaschistische Elemente.

Diese allgemeinen Feststellungen des Londoner Sowjetblattes erhalten ihre Präzisierung in dem Moskauer Blatt „Krieg und Arbeiterklasse", in dem jeder Plan, eine osteuropäische Föderation aus Polen, Ungarn, Rumänien und anderen Ländern zu schaffen, als Front gegen die Sowjetunion bezeichnet wird. Das Blatt pocht in diesem Zusammenhang darauf, daß die Sowjetunion sich in ihrem Kampf gegen das Reich den Führungsanspruch auf dem Kontinent erworben habe.

Alle Pläne, den sowjetischen Einfluß in Europa schwächen zu wollen, müßten im Keime erstickt werden; ja, das Blatt geht so weit, zu erklären, daß Pläne für die Errichtung einer osteuropäischen Föderation geradezu auf eine Zerstörung der bestehenden interalliierten Abmachungen hinzielen würden.

Die scharfe Sprache der Moskauer Zeitschrift ist nur dann verständlich, wenn man voraussetzt, daß man in Moskau etwaige in London besprochene Pläne dieser Art als einen Vertragsbruch gegenüber der Sowjetunion betrachtet.

Der Aufsatz bestätigt daher die frühere Enthüllung der schwedischen Zeitung „Göteborgs Morgenposten" über die Existenz eines geheimen Zusatzes zu dem anglo-sowjetischen Vertrag, in dem London Moskau ganz Europa als „Interessensphäre" überließ.

„Jämmerliche Selbsttäuschung"

Griechisches Blatt warnt vor falschen Hoffnungen auf England und die USA

DNB. **Saloniki**, 22. Aug. Die griechische Zeitung „Nea Evropi" wendet sich gegen die Lüge der Anglo-Amerikaner, daß die Vereinigten Staaten und die Engländer gegen die Sowjets Front machen würden, wenn der Bolschewismus die Herrschaft über Europa zu erlangen versuche. Das Blatt weist auf die Erklärungen des ehemaligen amerikanischen Botschafters Davies hin, daß ohne Moskau keine Friede möglich sei. Wer also in Griechenland, so fährt das Blatt fort, an eine Frontstellung der Engländer und Amerikaner gegen die Sowjets glaube, gebe sich einer jämmerlichen Selbsttäuschung hin, die, schon morgen mit der Existenz des Vaterlandes bezahlt werden könne, denn jeder, der über gesunden Menschenverstand verfüge, müsse sich darüber klar sein, daß ein Sieg der Sowjets den Sieg des Bolschewismus über Europa nach sich ziehen würde.

Durchbrächen die sowjetischen Panzerwagen die deutsche Ostfront, so würde kein Churchill und kein Roosevelt imstande sein, den Terror des Bolschewismus aufzuhalten. In besonders hohem Maße gelte das für die Balkanstaaten, weil der Bolschewismus diese als einen Raum betrachte, den er sich unter dem Deckmantel der Sicherung aneignen wolle. Das Blatt schließt mit der Warnung an alle Griechen der Agitation der Achsengegner nicht zu trauen. Alle nationalen Interessen Griechenlands forderten vielmehr dringend, für die Niederlage und die Vernichtung des Bolschewismus zu arbeiten.

Drei Gewinne zu 100 000 RM

DNB **Berlin**, 22. Aug. In der Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie am Freitag fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 151 978.

Brandstiftung im Jerusalemer Groß-Rabbinat

DNB **Izmir**, 22. Aug. Am 9. 8. brach, wie jetzt bekannt wird, ein Brand in dem Büro des Groß-Rabbinats in Jerusalem aus, der von der Feuerwehr aber bald gelöscht werden konnte. Die polizeiliche Untersuchung ergab Brandstiftung. Von den Tätern, von denen man annimmt, daß sie diesen Tag an dem die Juden der Zerstörung des Tempels gedachten, absichtlich gewählt haben, fehlt jede Spur.

Martin Luther: „Meines Dünkens will's doch da hinaus: Sollen wir der Jüden Lästerung nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande vertrieben werden. Das ist der nächste und beste Rat, der beide Parte in solchem Falle sichert . . ."

Schwerte, 23. August 1943.

Ein amerikanisches Gericht gegen den Bombenterror

Scheidungsurteil zugunsten einer Engländerin, die wegen der Bombengefahr nicht nach England zurück will

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

In den Zeiten der deutschen Luftangriffe auf England hatten die reichen Engländer nichts Eiligeres zu tun, als ihre Familie nach Amerika in Sicherheit zu bringen. Allmählich haben sie nun aber nach ihren Frauen und Kindern Sehnsucht bekommen und haben sich um ihre Rückkehr bemüht, was auch tropfenweise gelingt. Kleinere Gruppen werden zunächst nach Lissabon gebracht, wo sie so lange in Hotels herumsitzen, bis sie in Flugzeugen nach England weiterbefördert werden können. Nicht alle Frauen aber haben Neigung, den sicheren Boden jenseits des Atlantiks zu verlassen. Eine von ihnen hat sich zur Wehr gesetzt und mit echt amerikanischen Mitteln auch einen völligen Sieg über ihren Mann errungen. Sie ist nach Reno gefahren, dem alten Scheidungseldorado der Vereinigten Staaten, wo man mit dem nötigen Geld in der Tasche innerhalb sechs Wochen sich von diesem unbequemen Ehepartner befreien konnte, und hat gegen ihren Mann auf Scheidung geklagt. Sie hat, eigentlich überflüssig zu sagen, auch Recht bekommen. Die Ehe ist geschieden. Mrs. Thomas darf drüben bleiben. Der Fall wäre nicht weiter bemerkenswert, höchstens typisch für die laxe amerikanische Auffassung über die sittliche Bedeutung der Ehe, wenn nicht die Begründung, die das Gericht seinem Urteil gab, ihn aus der Reihe der Scheidungsprozesse herausheben würde. In dem Urteil steht nämlich der Satz, daß es eine „grausame Zumutung" sei, wenn ein Mann von seiner Frau verlangt, daß sie nach England zurückkehrt, wo ihr jeden Tag eine deutsche Bombe auf den Kopf fallen kann. Deswegen wird die Ehe geschieden und der Ehemann ist der schuldige Teil! Eine grausame Zumutung! Das ist die Auffassung eines amerikanischen Gerichtes, während die amerikanischen Flieger sich rühmen, daß sie ganze deutsche Städte vernichten und ihre Bomben bewußt auf Frauen und Kinder abwerfen, um sie zu ermorden. Das Gericht von Reno hat gleichzeitig auch sein Urteil über diese ganze Art der Kriegsführung gesprochen, die englische und amerikanische Flieger gegen Deutschland führen. Denn deutsche Flugzeuge haben in England immer nur militärische Ziele angegriffen. Wenn die englische Bevölkerung dabei in Mitleidenschaft gezogen wurde, dann nur, soweit eine Gemengelage von Wohnungen und Kriegsfabriken vorhanden war. Wie würde wohl ein amerikanisches Gericht das Verfahren der eigenen Flieger Deutschland gegenüber kennzeichnen, wenn es in dem Falle der Mrs. Thomas schon von einer „grausamen Zumutung" spricht!

Tageschronik

:: **Kleiderdiebstahl.** Am Sonntag, 27. Juni d. J., wurde aus einem Toilettenraum in einer Gaststätte am Adolf-Hitler-Platz ein grünlicher Damenmantel, ein blau-weiß gestreiftes Waschkleid und ein neuer schwarzer Haarbesen gestohlen. Als Täterin kommt vermutlich eine ältere Frau in Frage, die in den Nachmittagsstunden den Tatort ungesehen betreten hat. Den Besen hat sie entstielt und dann in die Kleidungsstücke gewickelt, so daß er nicht gesehen werden konnte. So hat sie das Diebesgut fortgeschafft. Wer hat in den Nachmittagsstunden des 27. Juni eine ältere Frau mit einem Kleiderbündel in der Nähe der Gaststätte am Adolf-Hitler-Platz gesehen? Wo sind diese gestohlenen Kleidungsstücke und der Haarbesen in Erscheinung getreten? Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei im Rathaus, Zimmer 9. Ruf 2951.

:: **Diebstahl.** Am 16. August d. J. wurde in einem hiesigen Geschäft ein Paar beigefarbene Glacehandschuhe, die auf dem Handrücken ein feines blaues Lederzierbändchen aufweisen, entwendet. Wo sind die Handschuhe gesehen worden? Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

:: **Wer hat die Damengeldbörse gefunden?** Am 12. August um die Mittagszeit verlor eine Volksgenossin auf dem hiesigen Horst-Wessel-Platz eine braune Damengeldbörse mit 140 RM Barinhalt, sowie 3 Kofferschlüsseln, 500 g Fleisch- und 1500 g Weizenbrotmarken. Der Geldbetrag bestand aus zwei 50-RM-Scheinen, einem 20-, einem 10-RM-Schein, einem 5-RM-Stück, aus zwei Zweimarkstücken und weiter aus Kleingeld. Vermutlich ist die Geldbörse von spielenden Kindern, die sich zur Zeit auf dem Platz befanden, gefunden worden. Die Eltern dieser Kinder werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden, falls ihre Kinder etwas von der verlorenen Geldbörse wissen oder sie gefunden haben sollten.

÷ **Fettkarten gelten ganze Periode.** Mit der 53. Lebensmittelzuteilungsperiode verfallen wie bei der Abgaberegelung für Brot und Fleisch künftig auch die Wochenabschnitte der Reichsfettkarten erst mit dem Ende der Zuteilungsperiode. Gültig werden die Abschnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Zuteilungswoche. Der Vorgriff auf noch nicht fällige Abschnitte ist nach wie vor verboten.

÷ **Der Weg durchs Fenster ist verboten!** Bei der derzeitigen Überfüllung der Reisezüge wird öfters beobachtet, daß die Reisenden durch die Fenster in den Zug einsteigen und ihn auch auf diesem Wege verlassen. Dies ist eine Gefährdung des Reisenden selbst und der Mitreisenden. Bei weiterer Nichtbeachtung des Verbots müßte, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, gegen die Betreffenden bahnpolizeilich eingeschritten werden.

÷ **Ein unangenehmes verspätetes Hochzeitsgeschenk** mußte der Angeklagte L. vor dem Hagener Amtsgericht entgegennehmen, der in Abwesenheit wegen Schwarzschlachtens verurteilt wurde. L. kaufte acht Tage vor seiner Hochzeit zwei Spanferkel, sogenannte Krümper, womit im Viehhandel Kümmerlinge bezeichnet werden, von denen er eines einer zweiten Familie abgab, das andere von seiner Frau für die Hochzeitsfeier einkochen ließ. Die Beteiligten sind bereits wegen Kriegswirtschaftsvergehens abgeurteilt. L. wurde jetzt in Anlehnung an die verhängten Strafen wegen Schwarzschlachtung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht betonte, daß bei Schwarzschlachtung nur auf Gefängnisstrafe erkannt werden kann.

÷ **Nicht zu früh abklingeln!** Trotz weitgehender Lockerung der für die Friedensverhältnisse gedachten Betriebsvorschriften für Straßenbahnen muß auch während des Krieges daran festgehalten werden, daß die nötige Sorgfaltspflicht nicht durch das Betriebspersonal außer acht gelassen wird. Man sollte meinen, daß diese Einstellung selbstverständlich sei, doch scheint sich verschiedentlich die Ansicht gebildet zu haben, als rechtfertigten die kriegsbedingten Verkehrsverhältnisse z. B. das Abklingeln schon zu einer Zeit, in der das Ein- oder Aussteigen der Fahrgäste noch nicht beendet ist. Das Reichsgericht hat dagegen kürzlich entschieden, daß sich an der Sorgfaltspflicht der Schaffner nichts geändert hat und daß erst dann das Abfahrtzeichen gegeben werden darf, wenn durch die Weiterfahrt keine Personen gefährdet werden. Andernfalls würde gerade bei dem augenblicklichen starken Verkehr Unfällen Vorschub geleistet werden. Im vorliegenden Falle hatte sich der Schaffner vor dem Abläuten nicht davon überzeugt, daß das Einsteigen beendet war. Er begnügte sich damit, auf das Abklingeln des Anhängerwagens zu warten und dann seinen noch aufsteigenden Fahrgästen „Vorsicht — Obacht geben!" zuzurufen. Das Reichsgericht erblickte hierin eine Verletzung der Sorgfaltspflicht und verurteilte den Schaffner, dessen Verhalten den tödlichen Unfall eines Fahrgastes verursacht hatte, wegen fahrlässiger Tötung.

÷ **Herdbuchzucht auch bei den Kaninchen.** Schon im Jahre 1939 war die Errichtung eines Kaninchenherdbuches vorgesehen. Der Krieg hat die Weiterführung der vorbereitenden Arbeiten verzögert, so daß erst jetzt die Möglichkeit besteht, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Die Anforderungen für die Anerkennung als Herdbuchzüchter sind ziemlich hoch gesteckt. Nicht nur die Stallanlage muß in jeder Weise vorbildlich sein, es gilt dies auch für die gesamte Haltung und selbstverständlich für die Qualität des Tiermaterials. Der Kaninchenherdbuchzüchter braucht kein Großzüchter zu sein, er wird allerdings mindestens zwei bis drei Häsinnen sowie einen Rammler besitzen müssen; um jede Zersplitterung zu vermeiden, soll nur eine Rasse gehalten werden. Bei der Beurteilung der Zuchttiere kommt es nicht in erster Linie auf rassische Schönheit an, Gesundheit und Widerstandskraft, Fruchtbarkeit, großes Aufzuchtvermögen und gute Futterdankbarkeit sind Voraussetzung. Auch der Züchter selbst muß in jeder Beziehung einwandfrei sein, da ihm ein großes Vertrauen entgegengebracht wird. Er muß in der Lage sein, die Zuchtbuchführung ordnungsgemäß durchführen zu können. Die Landesfachgruppen der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter sind jetzt damit beschäftigt, die Anerkennungen vorzunehmen. Meldungen können allerdings nicht mehr entgegengenommen werden. Als Herdbuchzuchten kommen vorerst nur die Zuchten in Betracht, die sich an der diesjährigen Köring beteiligt haben.

÷ **Wir helfen uns selbst.** Erst wenn Not an den Mann tritt, hilft er sich bekanntlich selbst. In besonderem Maße trifft dies allerdings jetzt im Kriege auf die Frau zu. Es gibt kaum Schwierigkeiten, die sie nicht meistert. Was können wir tun, um unsere Schuhe zu schonen? Wer leichte Sommerschuhe aus Stoff hat, trägt diese natürlich jetzt. Aber ist es denn schon genug bekannt, daß Holzsandalen ganz ohne Bezugscheine zu haben sind? Sie sind angenehm und hygienisch im Tragen, und das Klappern, das manchen vielleicht anfänglich störte, fällt uns überhaupt nicht mehr auf. Es gehört mit zu unseren alltäglichen Geräuschen. Wie ist es mit Hausschuhen? Die Fabriken können unseren ganzen Bedarf an Hausschuhen nicht befriedigen. Zudem hat fast jeder Haushalt die dazu erforderlichen Rohstoffe ungenutzt in seiner Flickenkiste. Also liegt nichts näher, als daß wir unsere Geschicklichkeit beweisen und uns selbst Hausschuhe anfertigen. Viele tausend Paar wurden schon von unseren Frauen und Mädchen hergestellt, für unsere Verwundeten und für den eigenen Bedarf. Bei einem guten Schnittmuster und der nötigen Anweisung gelingt es einer jeden. Und mit wieviel mehr Stolz werden solche Pantoffeln dann getragen, als wenn man sie sich einfach aus dem Laden geholt hätte. — Beratung und Schnittmuster erhält jedermann in den Beratungsstellen, Mütterschulen und sonstigen Dienststellen des Deutschen Frauenwerks.

÷ **Etwas über Sago.** Der Sago, den wir jetzt kaufen können, wird aus Kartoffelmehl angefertigt. Er muß stets in kochende Flüssigkeit gegeben werden, damit die äußeren Stärkeschichten sofort aufquellen und verkleistern, in kaltem Wasser würde er sich auflösen, bevor er zum Kochen kommt. Sago soll auch nur leise wallen, denn bei heftigem Kochen würde er sich ebenfalls zerteilen. Er ist in 10—15 Minuten gar, wenn er ein glasiges Aussehen angenommen hat; selbst wenn der mittlere Kern noch als ein weißes Pünktchen erscheint, darf man ihn schon vom Feuer nehmen, es wird in kurzer Zeit von selbst noch glasig.

Die Front hilft der Heimat

Heuernte hinter der Hauptkampflinie — Jeder Ballen geerntetes Heu erspart der Heimat Arbeitskräfte, Transportraum und Zeit — Württembergische und badische Grenadiere packen zu

Von Kriegsberichter Peter Kustermann

PK. Im Osten, Anfang August.

Der Ostkrieg hat mit seiner Fortdauer der kämpfenden Truppe mehr denn je das Gesetz der Selbsthilfe gelehrt. Die vorausschauende Planung der Führung würde der notwendigen Kraft entbehren, wenn sie nicht die äußerste Unterstützung in der Heran- und Beschaffung der Bedarfsgüter für Mensch und Tier gerade auch durch den Soldaten selbst finden würde. Es ist heute jedem Soldaten klar, daß die Transportfrage ein Kontinentalproblem darstellt und daß es sein ureigenstes Interesse ist, alles zu tun, um den zur Verfügung stehenden Transportraum zwischen Heimat und Front weitgehendst zu entlasten.

Die Nutzbarmachung der im besetzten Gebiet vorhandenen Wirtschaftsgüter aller Art ist für ihn mit der zeitlichen und räumlichen Ausdehnung des Krieges zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Sie steht eng in Verbindung mit der Erkenntnis, die er ebenso aus der Zeit wie aus der Auseinandersetzung aller Dinge gewonnen hat —, daß Schlachten nicht allein mit Waffen und Munition geschlagen werden, sondern daß sie in enger Verbindung mit dem Kampf um die Güter des Bodens und um die Versorgung von Mensch und Tier stehen.

Wo irgend die Kampflage des Ostens es zuläßt, ist in diesen Wochen die deutsche Truppe dabei, die Ernte zu bergen und die Frucht eines reichen Bodens einzubringen. Damit, daß er sich selbst hilft, spart der Soldat der Heimat wertvolle Arbeitskräfte, Zeit und vor allem lebenswichtigen Transportraum.

Freilich geht die Ernte hinter der Hauptkampflinie — wie z. B. hier bei einer schwäbisch-badischen Infanteriedivision — unter anderen Vorzeichen als in der Heimat vor sich.

Die feindliche Artillerie, nur wenige Kilometer entfernt, greift mehr als einmal mit stählernen Armen herüber, und das Land, aus dem der Krieg atmet, kann gefährlicher werden, als es an steigen Hängen des Schwarzwaldes sein könnte. Doch die Forderungen eines kommenden Winters, die Bevorratung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ist ein Stück ausgefochtenen Krieges, das jetzt ausgefüllt werden muß.

In diesen Tagen, wo die Sonne breit und lastend über den sich bis in den Horizont dehnenden Feldern und Wiesen und Äckern steht und alle Voraussetzungen für eine gute Ernte geschaffen hat, zieht Gespann um Gespann hinaus, um das frische Heu einzuführen und weiter rückwärts zu lagern.

Alle zur Verfügung stehenden Kräfte sind in diesen Prozeß eingespannt, und die Einheiten rechnen es sich zur Ehre an, ebenso ausgiebig wie schnell die Ernte unter „Dach und Fach" zu bringen.

Wenn die Heuernte zu Ende ist, stehen die Getreidefelder zum Schlag bereit und wird der köstliche Schatz der Kartoffeläcker geborgen.

Es ist eine Sache aller geworden, weil sie allen zu Nutz und Frommen dienen wird. Selbst die Musikkapelle eines unserer Grenadierregimenter begleitete jüngst mit Pauke und Trompete den Fortgang der Ernte.

Was unsere Regimenter hinter der Hauptkampflinie erarbeiten, ist nicht Selbstzweck, sondern ein Beitrag ebenso für die schwer kämpfende Front wie für die mit der Kraft der Arbeit ringende Heimat, für deren ausschließliches Wohl die Schlachten der Ernte wie der blutigen und gnadenlosen Auseinandersetzung auf den Schlachtfeldern des Ostens ausgefochten werden.

Und dieses Beispiel der Ernte sagt der Heimat immer wieder, daß an der Front nicht nur Kämpfen, sondern auch Arbeiten groß geschrieben wird. Und viele Ströme von Schweiß werden damit der Heimat erspart.

Sieger der Schießwehrkämpfe Schwerte 1943

(Schluß)

Sowohl die Einzelschießwehrkämpfe wie auch die Mannschaftswehrkämpfe wurden unter Führung und Verantwortung der SA durchgeführt, und zwar unter persönlicher Verantwortung des Sturmbannführers Sprengepiel.

Diese Wehrkämpfe sind in keiner Weise mit anderen sportlichen Wehrkampftagen zu vergleichen. Sie dienten nicht dazu, die gegenseitigen Kräfte oder das gegenseitige Können zu messen, sondern ihre Bedeutung lag auf der wehrpolitischen Ebene, d. h. sie gaben Aufschluß über den Stand der Wehrertüchtigung und über die wehrhafte Gesinnung der SA als Keimzelle der Wehrkraft des Volkes.

Die SA ist die Wehrertüchtigungsschule der Nation. Sie hat auch Art und Form dieser Wettkämpfe als wehrpolitischer Wertmesser innerhalb ihres Dienstes organisch entwickelt. Bei diesen wehrpolitischen Wettkämpfen wird nicht so sehr Wert gelegt auf Spitzenleistung des einzelnen, sondern in erster Linie wird die Leistung der Mannschaft gewertet. Sie steht im Vordergrund der wehrpolitischen Schulung. Zwar hat der einzelne Mann seine körperliche Leistungsfähigkeit nachzuweisen und muß dabei die

Tugenden eines echten deutschen Mannes

unter Beweis stellen: Ausdauer, Härte, Mut, Entschlossenheit, Gläubigkeit für die Ideen des Führers, Glauben an den Führer. Die Wehrkämpfe waren im einzelnen auf die Gegebenheiten und Notwendigkeiten des Fronteinsatzes abgestimmt.

Die Bedeutung der Wehrkampftage

Wie wir schon oben angedeutet haben, liegt die Bedeutung dieser Wehrkämpfe nicht nur in der Wehrausbildung und Wehrertüchtigung unseres Volkes, sondern in viel höherem Maße in der Untermauerung der Wehrhaftigkeit unseres Volkes. Die wehrhafte Gesinnung des Volkes muß gestählt werden. Und das ist die vornehmste Aufgabe der SA, die vor allem in diesen Wehrkämpfen zum Ausdruck kommt. Gerade in der heutigen Zeit, an der Schwelle des fünften Kriegsjahres, aber ist die Stärkung der wehrhaften Gesinnung unseres Volkes eine Lebensnotwendigkeit. Wir brauchen uns nur das Unglücksjahr 1918 in Erinnerung zu rufen, um festzustellen, daß

der Mangel einer wehrhaften Gesinnung zum Dolchstoß in den Rücken unseres siegreichen Heeres geführt hat.

Das deutsche Volk war 1918 in seiner Kampfkraft erlahmt, da ihm jede geistige Verbindung zur Front fehlte und da in der Heimat keine Organisation diese Wehrkraft in Gesinnung und Tat förderte und ausbildete. Darum mußte es schließlich wehrpolitisch zusammenbrechen und schenkte einigen Schlagwortpolitikern Gehör, die mit ihrem Umsturz der Front den festen Boden entzogen. Heute aber zu Beginn des fünften Kriegsjahres ist die Verbindung zwischen Front und Heimat äußerst lebendig. Dazu kommt, daß hunderttausende deutscher Männer durch diese Wehrkämpfe offensichtlich Zeugnis ablegen von der **unüberwindlichen Entschlossenheit, Wehrbereitschaft und Einsatzfreudigkeit** unseres Volkes. Das ist das Entscheidende und Bedeutungsvolle dieser Wehrkampftage auch in Schwerte. Bekennt sich unser Volk doch dadurch — nicht durch Worte, sondern durch die Tat! — zur **Wehrauffassung der Partei.** Das haben unsere Feinde auch längst erkannt und wollen jetzt eine große **Propaganda- und Terroraktion** gegen das deutsche Volk durchführen. Sie wird ihnen aber nichts nützen, denn

Front und Heimat bilden eine große lebendige Wehrgemeinschaft.

Die Wehrkämpfe der SA haben diese Wehrgemeinschaft erneut unterstrichen und die Gemeinsamkeit der Gesinnung von Front und Heimat durch die Tat bewiesen. Diese Gemeinsamkeit der Wehrauffassung wird unser Feind schon bald zu spüren bekommen, denn sie bedingt, daß beide. Front und Heimat, entschlossen sind, den Feind überall zu bekämpfen, wo immer er sich zeigen wird.

H. St.

÷ **4000 Pfund Butter von der Kuh „Ungnade". Hervorragende Leistung einer schwarzbunten Herdbuchkuh.** Die züchterische Arbeit der westfälischen Herdbuchgesellschaft weist große Erfolge auf. Auch im 4. Kriegsjahr konnte diese Arbeit bemerkenswerte Fortschritte machen. Diese zeigen sich nicht nur in einer erheblichen Zunahme der Zuchtbetriebe und einer Steigerung der Zahl der Herdbuchtiere, sondern auch in einer Erhöhung der Einzelleistungen. Den Rekord hält unter den schwarzbunten westfälischen Zuchttieren die Herdbuchkuh „Ungnade" aus dem Kreise Beckum. Diese mit hervorragendsten Eigenschaften ausgestattete Kuh brachte 12 Kälber zur Welt, konnte dreimal in das Deutsche Rinderleistungsbuch eingetragen werden und hat bis heute eine Leistung von 56 461 Liter Milch mit 3,52 Proz. Fettgehalt aufzuweisen. Das entspricht einer Fettmenge von 1990 Kilogramm oder einer Buttererzeugung von 4000 Pfund.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Siens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Ich suche dich

Roman von K. Riemann

Urheber-Rechtsschutz Verlag Osk. Meister, Werdau-Sa

6

Belustigt sah er sie an. „Jetzt schon Launen, kleine Braut?"

„Versteh mich doch, Frank", bat sie mit mattem Lächeln. „Dieser Brief erklärt zwar Vaters Abwesenheit... aber er beruhigt mich nicht! Kannst du das nicht begreifen?"

„Nein", zuckte er die Achseln. „Ich meine, du bist müde und gehörst ins Bett. Außerdem ist dein Vater ein erwachsener Mensch und braucht kein Kindermädchen. Ich würde mich schön bedanken, wenn man so jeden Schritt bei mir unter die Lupe nähme."

„Das wirst du eben nie verstehen, Frank. Gute Nacht. Was weißt du von Vater und mir —!"

Mit etwas verdutztem Gesicht sah Frank die dunkelbraune Tür an, die sich soeben vor seiner Nase geschlossen hatte. „Na...!" sagte er, mehr um seinen aufsteigenden Ärger zu betäuben als um irgendetwas damit auszudrücken, pfiff seine Lieblingsmelodie, deutete an seine Schläfe, stülpte den Zylinderhut über seinen tadellos gezogenen Scheitel und trollte sich davon.

Warum sollte er nicht noch ein wenig in das nette kleine Lokal gehen, in dem sich um diese Zeit immer allerlei Leute vom Theater und vom Film trafen? Unter den netten Jungs und Mädels vergaß man solche Zwischenfälle am schnellsten. Vor allem aber mußte er dort — seine Verlobung feiern! Das war ein Gedanke! Hei, würde man da Augen machen! Wenn diese Nachricht bekanntgab, konnte er seinen Kredit unbedenklich ausweiten. Der Name Ernheim war sicherer als eine Unterschrift. Vor allem würde keiner seiner zahlreichen Gläubiger nun noch ein Wort zu sagen wagen!

Er trat den Starter. Auf ins Kaffee „Tee für zwei"!

3. Kapitel

Schräg gegenüber vom Grundstück des Tennisklubs erstreckte sich ein modernes großes Gebäude. „Metzner, Automobile" konnte man in kleinen schwarzen Buchstaben über dem Eingang zwischen den riesigen Schaufenstern lesen. Es war eins jener weltstädtischen Verkaufslokale, die man nur betritt, wenn man das Recht hat, seinen Namen unter sympathische Schecks zu setzen. Die Ausstellungshallen waren eine Schau der schönsten und teuersten Automobile.

Der alte Metzner allerdings kann sich auch heute noch nicht abgewöhnen, die Brotrinden in die Kaffeetasse zu tauchen. „Laßt man", pflegte er gelassen alle Erziehungsversuche abzuweisen, an denen es seine Frau und seine elegante Tochter nicht fehlen ließen, „ihr macht doch keinen feinen Mann aus mir. Ich bleibe, was ich bin — 'n ganz gewöhnlicher Autoschlosser!"

Dabei war allerdings ein wenig selbstgefällige Eitelkeit; denn so hatte er einmal vor Jahren begonnen, heute aber stand sein stadtbekanntes Unternehmen groß und gesichert da.

Er hatte die sogenannte „beste Kundschaft". Die Mitglieder des Tennisklubs hatten es so bequem: sie parkten ihre Wagen auf seinem Hofe und erhielten sie nach dem Spiel tadellos geputzt und mit Brennstoff und Öl versehen zurück. Er war nicht nur ihr Autopfleger, sondern natürlich auch ihr Händler. Es galt als selbstverständlich, seinen neuen Wagen im Frühjahr bei Metzner zu kaufen. Das kleine gold-blaue Firmenschild „Metzner", das jeder Wagen trug, der dort gekauft war, galt als Visitenkarte. Wer etwas auf sich hielt, sorgte dafür, daß er es führen konnte. Daß „Vater Metzner" bei vorübergehender Verlegenheit Söhnen gutgestellter Eltern auch stillschweigend mit einigen Hunderten aushalf, ohne darüber ein Wort zu verlieren oder Zinsen zu fordern, war nur dazu angetan, das Band zwischen Firma und Kundschaft noch mehr zu befestigen.

Herr in der vorzüglichen Werkstatt war ein junger Ingenieur namens Dietrich Schotte. Der alte Metzner wußte genau, was er an diesem Mann hatte. Es war der einzige, dem er nichts vormachen konnte. Er hatte ihn damals eingestellt, als das Geschäft ganz, ganz flau ging, als alle anderen Firmen Leute entließen.

Und das kam so: Eines Tages quälte er sich mit einem Wagen ab, der nicht in Gang zu bringen war. Da trat ein junger Mann heran, sagte höflich, aber doch nicht ohne Mitleid: „Gestatten Sie mal . . .?" Nahm ihm wie selbstverständlich den Kerzenschlüssel aus der Hand, klopfte an den Tank und lachte.

„Ohne Benzin geht's nicht, Meister! Immer hübsch die Reihe nach untersuchen, verstanden? Niemals kreuz und quer herumspionieren . . . nein — System! Das ist die Hauptsache. Lassen Sie zehn Liter einlaufen, und alles ist in Ordnung!"

Meister Metzner sah sich den jungen Mann genau an. Dann meinte er so nebenbei, auf so einen Klugschieter hätte er gerade gewartet. Ob er nichts Besseres zu tun habe, als hier große Töne zu spucken, he?

Nein, das hätte er eben nicht. Der Meister wisse ja wohl am besten, was das für Zeiten seien. Besonders für junge Ingenieure.

Dann solle er gefälligst mit in die Kneipe dahinten kommen und eine Molle genehmigen. Dabei wolle er ihm dann gehörig die Meinung sagen.

Seit jener Zeit war Dietrich Schotte beim alten Metzner die Hauptperson. Er hatte die etwas altertümliche Werkstatt modernisiert und sie zu einem musterhaften Betrieb gestaltet. Er sorgte dafür, daß die richtigen Leute an den richtigen Platz gesetzt wurden. Vor allem aber: Dietrich Schotte wußte mit der Kundschaft umzugehen.

Der alte Metzner würde nichts lieber sehen, als wenn sich Tilla, seine Einzige, endlich die vornehmen Flausen aus dem ondulierten Kopf schlüge und sich diesen Schotte dingfest machte. Mit Verlobung und „lieber Schwiegersohn" natürlich. Auf alle Fälle: dieser Mann mußte später mal sein Geschäft haben! Der würde den richtigen Schwung hineinbringen. Schotte . . . das war der geborene Nachfolger.

Zu den alten Kunden des Hauses Metzner gehörte auch Direktor Ernheim. Er beschäftigte keinen Fahrer, sondern ließ sich seinen Wagen stets von der Garage aus vor das Haus bringen. Auch Renates flinker Sportwagen wurde bei Metzner betreut. In der Werkstatt und im Garagenhof nannte man den kleinen hellroten Wagen mit dem grauen Lederpolster „Babys Roller".

(Fortsetzung folgt)

Stille der Bereitschaft

Die Landschaft am Atlantik — Wie in regungsloser Erwartung

(PK.) An der Kanalküste . . . Unvergeßlich glänzen manche Bilder aus der Fülle des Erlebten. Manchmal sogar will es erscheinen, als ob sie deutlicher und in ihrem Sinn faßbarer aus der Erinnerung auftauchten als sie ehedem erschaut wurden. Das Ordnende des Menschen hat das Nebelhafte, das oft den Augenblick verschleiert, vergessen und bewahrt wie mit feinen Nadeln eingeritzt nur das eigentliche Ereignis.

Solcherart ist der Unteroffizier unvergeßlich, der verwundet auf der schiefen Treppe eines Holzhauses in dem der Verbandplatz eingerichtet war saß und unverwandt in das grüne Dickicht des Waldes blickte, der einen Steinwurf weiter begann. Aus dessen Tiefe tönten die wirren Laute eines heftigen Gefechtes, die sich im hallenden Echo des Waldes überstürzenden Salven der Maschinengewehre, das regellose Lärmen der Karabiner, dazwischen manchmal ein zorniger oder rufender Laut der Stimmen.

Der Unteroffizier saß auf der Treppe, gespannt und ohne Regung und obgleich um ihn genug der Bewegung und Unruhe war, schien eine dichte Stille ihn einzuhüllen. Er sah und hörte nicht um sich und schien die durchblutende Wunde seines Armes nicht zu spüren. Alle seine Sinne waren in der Tiefe des Waldes bei dem Kampf der Kameraden. Angespannt, wie aus Stein gemeißelt saß er; ohne Bewußtsein des eigenen Augenblickes schien es so, als ob er nur aus der Bereitschaft bestünde in der nächsten Sekunde aufzuspringen und sich in den Wald und den Kampf zu stürzen. Die Kulisse des Dorfes, die nähere Umgebung und die anderen Ereignisse dieses Tages sind vergessen. Die Erinnerung beschwört immer nur die gespannte Stille des lauschenden Unteroffiziers.

Oft kehrt einmal Erlebtes wieder. Es hat sich verwandelt, erneuert und wiederholt sich trotzdem im gleichen Sinn. Das Bild des kampfbereiten Unteroffiziers tauchte in diesen Tagen bei einem Gang längs der Kanalküste wieder auf.

Eine unendliche Stille schien über die Landschaft gebreitet. Obgleich in immer neuem Anschlag mit mahlendem Geräusch die Wellen im prallen Kiesel des Strandes wühlten, die zornigen Schreie der im ungestümen Wind schreienden Möwen erklangen, war doch die Stille undurchdringbar. In der steten Wiederkehr des bewegten Wassers und der vor dem Winde sich drängelnden und landeinwärts hastenden Wolken, lag die Landschaft stumm und wie in regungsloser Erwartung. Wer vor Monaten oder gar vor Jahren die Straßen und Pfade dieser Küste ging, weilt diesmal in fremdem Land. Die Stadt, deren Straßen und Gassen ehedem in den Hafen ins offene Meer mündeten, hat sich nun von ihm abgewandt und verschlossen. Selbst ihre Fensterblicke sind blind geworden hinter frischem Mauerwerk. Vom Meer in die Stadt zu gelangen wäre ein hoffnungsloser Gang über Minen, reißenden, unentwirrbaren Draht, durch Gräben, über Mauern, an geduckten, glatten Bunkern vorbei und unter tausend Augen die gespannt hinter den schwarzen Mündungen ihrer Geschütze und Gewehre lauern.

Von der Stadt zum Meer weiß der Kundige hier und da einen Durchschlupf. Man kann einen schmalen Pfad zur Höhe der Küste hinansteigen. Am Anstieg wird die Stille der Landschaft immer spürbarer. Die wimmelnden Bauplätze sind leer geworden und der Frühling beginnt die zerstampfte und umgewühlte Erde zu überwuchern. Ruhig, wie verlassen, liegt die Höhe der Steilküste. Im Rundblick über Land und Meer wird die Gespanntheit und Stille ganz offenbar, die diese Landschaft nun kennzeichnet. Es ist eine Stille der Bereitschaft, die über ihr liegt.

Kriegsberichter Dr. M. Schrecklin.

Vom Rätselraten

Wenn's mal etwas langweilig wird, heißt es oft: „Erzählt doch mal einen Witz!" Früher wurden auch Rätsel aufgegeben, besonders an den langen Winterabenden und in den Spinnstuben. Rätsel und Märchen haben eine Aschenbuttel-Stellung bezogen. Beide gerieten in Vergessenheit. Neuerdings ist das Rätselraten wieder in Aufnahme gekommen. Die Erfindung des Kreuzworträtsels war nicht ohne Einfluß darauf. Viele andere Rätselarten brachte uns die moderne Zeit. Das Sinnrätsel an sich ist sehr alt. Die alten Volksrätsel sind ein Spiegelbild der Volksseele, voll Frische und Lebensweisheit. Es ist ein fruchtbares Feld in der Volkskunde, das hier betreten wird. Mit offenen Augen ist das Leben angeschaut, und wo es nur immer anging, sind ihm in zumeist drolliger, oft aber auch ernster Form die Rätsel abgewonnen, die dann lange Zeit Scharfsinn und Laune der Beteiligten belebten. Neckerei ist dabei eingeschlossen. Früher war das Rätselraten vornehmlich ein Vergnügen der Großen; für die Kinder gab es die sog. Kinderrätsel.

Die altgermanische Sitte der Wettgespräche lebt jetzt wieder bei unseren Frontsoldaten in den Unterständen. Hierbei handelt es sich um Rede und Gegenrede, geführt mit der notwendigen Schlagfertigkeit. Dabei werden Rätsel mancher Art eingeflochten, woraus die Rätsellieder entstehen. Die Edda überliefert einige solcher Lieder: das „Wafthrudnislied" in dem Odin mit dem Riesen Wabedrut streitet, das zweite das Alvislied, in dem Thor sich mit dem Zwerg Alvis unterhält, und das dritte das Fiölsvinnslied, in dem der junge Swipdag sich die Braut erstreitet.

Aus dem Mittelalter ist das Trogemundslied als Rätsellied überliefert. Es gibt einen Einblick in das mittelalterliche Leben mit seiner ausgeprägten Gastfreundschaft. Der Wortlaut findet sich bei vielen deutschen Volksstämmen, von den Alpen bis an das Meer das echte Kuhrätsel: „Viere hangen (Zitzen), viere gangen (Beine), zwei weisen den Weg (Augen), zwei wehren den Hunden (Hörner), hinten zottelt einer öfters schmutzig (Schwanz)."

Beliebt waren die Zungenzerbrecherse, die gleichzeitig als Legitimation für den wandernden Fremden dienten. War er Stammesangehöriger, so kannte er auch die richtigen Lösungen für die aufgegebenen Rätsel. Im Mittelalter wurde bei wandernden Handwerksgesellen die Zugehörigkeit zur Zunft auf diese Art geprüft. Die richtige Lösung brachte einen Kranz, von zarter Jungfrauenhand überreicht, ein. Manchmal wurde sogar eine Hochzeit daraus.

Eigenartig sind die Rätselmärchen, die ganz alte Ueberlieferung sind und oft einen tatsächlichen Kern enthalten. Dazu gehören auch die Halsgerätsel. Ihre Fabel besteht darin, daß ein Verurteilter, und zwar sinngemäß ein durch Richterspruch dem Tode Verfallener gewissermaßen als letzte Gnade das Recht erhielt, den Richtern ein Rätsel aufzugeben. Lösten sie es nicht, so hatte der Verurteilte Freiheit und Leben gewonnen. Ein Rätsel wurde überliefert: „Hoch stand ich / einen Toten fand ich / sieben Lebendige waren auch dabei / vier sieben machten den achten frei. / Ihr Herren, könnt ihr das erraten / so will ich euch eine Gans lassen braten, / könnt ihr's aber nicht erdenken, / so müßt ihr mir das Leben schenken." Es ist so zu verstehen: In das Gerippe eines Toten hatte ein Vogel ein Nest gebaut, in dem sieben Junge lagen. Diese machten den achten den Verurteilten frei.

Es gibt Volksrätsel, die bis in die Zeit der Völkerwanderung zurückreichen. Die Rätsel waren oft recht derb und oft irreführend, manchmal sogar komisch: Es hängt an der Wand, sieht grün aus, und bellt! (Ein Hund im Rucksack, der aufgehängt wurde).

Man sollte den Sinnrätseln wieder mehr Aufmerksamkeit schenken und sie nicht durch die Kunsträtsel verdrängen lassen. Th. Graue.



Beim Gegenstoß am Mius alte Grabenstellung erreicht

In schwungvollem Gegenangriff haben die SS-Panzer-Grenadiere die alten Grabenstellungen am Mius wieder erreicht. Sofort richten sich die Grenadiere zur Verteidigung gegen die zu erwartenden Angriffe der Sowjets ein. SS-PK.-Kriegsberichter Adendorf (Sch)

Treue, die kein leerer Wahn war

Oder die Geschichte eines mißglückten Fischfangs

Von Kriegsberichter Leisegang

(PK.) Wir tranken einen Nikolaschka auf seine Gesundung denn er hatte sich als prächtiger Kerl gezeigt, der Laiß . . . obgleich er eigentlich an dem blamablen Ausgang unseres Fischzuges schuld war. Aber vielleicht hatte doch die Hauptschuld unser K. O.

Die Sache war nämlich so: Einer unserer Matrosen hatte am Vormittag Fjord-Schollen gesichtet und diesen Tatbestand gemeldet. Wir kamen gerade von See zurück und lechzten förmlich nach Schollenvitaminen. „Los, ziehen Sie sich Ihre Stiefel an, Sie sollen als Talisman mit auf Fischfang!" meinte der K. O., nach dem Mittagessen zu mir. Nie mehr gebe ich als Talisman . . .

Mit zwei Booten ging es in den Fjord. Die gesamte Prominenz war vertreten vom Kommandanten bis zum Laiß. Laiß — ich muß das noch einflechten — ist unsere Bordjungfrau, denn Laiß ist eine Hündin. Sein Herrchen, besagter K. O., setzte ihn zuerst an Land, damit er sich seine Seebeine vertreten sollte. Nach geglücktem Fang sollte er wieder an Bord genommen werden. Wenigstens lebte das so in unserer Vorstellung.

Dann wurde ein funkelnagelneues Stellnetz, unser ganzer Stolz, ausgeworfen, beide Boote holten die Leinen steif (gewiß) sie waren ein bißchen lütt, wir hatten diverse Bedenken, beide Boote liefen an, das Netz strakkte sich, wurde schwerer und schwerer. Kuraum säkulare Erfolgschancen setzten sich in Bewegung, selbst unser Schiffsarzt ließ, vom Jagdeifer gepackt seinen strahlenden Tenor vom Stapel:

„Herrgott, du gabst mir einen guten Fang
Herrgott, wie dir's gefällt!"

Ganz so, wie es in unserer Vorstellung lebte.

Jedoch das Unheil schreitet schnell: Immer noch vertrat sich Laiß weit querab von uns an Land programmgemäß die Beine als ein wilder Pfiff über die einsamkeitsschwere Buchschrillte. Der K. O. wollte gleichsam studienhalber mal nachprüfen, ob sein Hund auf diese Entfernung hin die Stimme seines Herrn hören würde.

Und ob er sie hörte. Laiß stutzte, scherte schnuppernd, sah nichts, roch nichts. Und als hörte er sich einfach der Stimme nach, gemäß dem alten Wahlspruch: „Hinein", mit einem Hechtsprung in das immer noch mit Eisschollen bedeckte Wasser des Nordmeeres. Angesichts dieser vollkommen unvorhergesehenen Entwicklung der Dinge mußte sich Herrchen wohl oder übel über die Konsequenz des Pfiffes klar werden. Ohne unsere Hilfe drohte sein getreuer Laiß glatt abzusaufen. Dreimal AK, also neuer Kurs! Diese unvorhergesehene Situation wiederum nahm jetzt die Netzleine übel. Sie machte „flitt" und trennte sich schamlos von ihrer besseren Hälfte.

Der Rest ein Schweigen. Wir nahmen Laiß auf und wärmten ihn im Motorraum, dann zogen wir etwa in der Stimmung Hölty's, in der er seine „Elegie an ein Landmädchen" dichtete, das sich inzwischen von seinem Inhalt befreit habende Netz hoch und sichteten: Sage und schreibe, eine Scholle. Daß sie immer noch im Netz war, verdankte sie zweifelsohne einer ihr innewohnenden langsamen Denkungsart.

Am Spätnachmittag verkündeten wir einer sarkastisch aufhorchenden Offiziersmesse: „Beide Boote zurück! Einen Hund und einen Fisch gefangen!"

— seinen Bart zu bewundern. Dieser war nämlich eine Sehenswürdigkeit: lang und weiß und sehr gepflegt: Er maß genau 74 Zentimeter und wallte dem Greis bis über den Bauch. Gegen ein Sonderhonorar ließ er ihn (den Bart natürlich) auch photographieren, und die Ausflügler nahmen solche Aufnahmen als Kuriosität mit nach Hause. Ordentlich stolz war der Mann auf seinen Haarwuchs, den er — man verzeihe den Vergleich — behandelte wie ein rohes Ei. Sobald er ihn nicht brauchte, also wenn kein Fremder in Sicht war oder wenn er schlief, trug er sein haariges Schmuckstück sogar wohlverwahrt in einem eigens dafür angefertigten Futteral! Nun passierte es dem Alten kürzlich, daß er bei seinem Nachmittagspfeifchen hinten im Obstgarten einschlief und erst aufwachte, als sein Bart lichterloh brannte. Ein Funken war aus der Pfeife gefallen und hatte die Barthaare in Brand gesetzt. Die Folgen waren tragikomisch: der Alte, der seinen Bart zärtlich geliebt hatte, konnte den Verlust nicht überwinden; er wurde von Stund' an trübsinnig, und sein Zustand verschlechterte sich so sehr, daß man ihn vor kurzem als unheilbar krank einer Nervenanstalt übergeben mußte.

Rechtshändigkeit kommt nicht nur bei Menschen vor, bei denen sie sich übrigens in 95 von 100 Fällen findet. Nach wissenschaftlichen zoologischen Versuchen ist erwiesen, daß auch Tiere, besonders bei Abwehrstellung und Nahrungsaufnahme, die rechte Seite bevorzugen.

Herr Robespierre persönlich

Als die Polizei in Paris einen verdächtigen Mann festhielt, um seine Ausweise zu fordern, gab dieser lediglich an, daß er Robespierre sei. Ausweise konnte er nicht vorzeigen. Man glaubte es mit einem Größenwahnsinnigen zu tun zu haben, und lieferte den Mann bei der Polizei ein. Hier ergab sich, daß der Mann tatsächlich Robespierre hieß. Diese Tatsache machte ihn aber der Polizei nicht sympathischer. Man nahm eine Haussuchung vor und fand ein ganzes Lager seiner Damenwäsche, über deren Herkunft Robespierre keine Auskunft geben konnte. Robespierre hatte sich als ein ganz simpler Einbrecher entpuppt.

Kein Jägerlatein

Schon des öfteren war der Revierförster eines in den Karpaten liegenden Bezirkes von den Bauern auf ein merkwürdiges Tier hingewiesen worden, das spät abends, meist erst bei Anbruch der Nacht hier und dort sein Wesen treiben sollte. Es schien ein regelrechtes „Gespensterwild" zu sein, nach den verschiedenen Schilderungen, die jedoch alle das gleiche betonten: daß es ein Hirsch sein müsse, der — aus zwei Teilen bestehe! Zuerst glaubte der Jäger natürlich nicht an das „Latein", bis ihm auf dem Anstand tatsächlich das seltsame Wesen selbst begegnete. Er schoß es ab, und da stellte sich heraus daß der Hirsch wirklich — noch einen Hirsch, der allerdings kleiner war als er, mit sich herumschleppte. Das zweite Tier war natürlich tot. Anscheinend hatte sein Geweih sich in dem seines stärkeren Rivalen beim Kampf verfangen, so daß die Tiere nicht mehr auseinander konnten. So hatte der Platzhirsch seinen schmächtigen Gegner wohl wochenlang mit herumschleppen müssen und wahrscheinlich wäre auch er bald elend zugrunde gegangen, hätte ihn nicht die Kugel des Weidmannes von seinen Leiden erlöst.

Von Rechts wegen

Man sprach über die Schlacht bei Waterloo und bedauerte den Tod so vieler tapferer Soldaten. Nur ein verknöcherter Justizrat bemerkte bissig: „Warum das Bedauern? Wer vom Schwert lebt, soll auch durch das Schwert umkommen!" — „Sie verurteilen sich selbst damit zum Tode", bemerkte ein Oberst spöttisch, „denn nach Ihrer Logik muß, wer vom Recht lebt, auch von Rechts wegen umkommen!"

„Professoren begeistert . . ."

Einst hatte sich ein marokkanischer Gesandter einem europäischen Monarchen vorzustellen. Um recht höflich zu sein, sprach er den Wunsch aus, der Himmel möge die Majestät bis ans Ende der Welt bewahren. War nun der Dolmetscher etwas befangen oder war er seiner Sprachkenntnisse nicht ganz sicher, jedenfalls übersetzte er das Wort „bewahren" sinnstörend und übermittelte den Wunsch des Gesandten dem Monarchen mit folgenden Worten: „Möge Sie der Himmel bis ans Ende der Welt einsalzen!"

*

In den achtziger Jahren erschien eine ungarische Uebersetzung des Taxtbuches zu Richard Wagners „Meistersinger". Die Stelle: Ei, ei, hier wird es Händel geben!" scheint der Uebersetzer etwas mißverstanden zu haben. Uebersetzt man sie nämlich aus dem Ungarischen wieder ins Deutsche, dann kommt man zu folgendem Ergebnis: „Ein Ei! Ein Ei! Da wird gewiß ein Backhändel daraus!"

*

Ein junger Student war durchs Examen gefallen und schickte, da er den Zorn des Vaters fürchtete, folgendes Telegramm nach Hause:

Prüfung glänzend verlaufen, Professor begeistert, wünschen dringend Wiederholung im Herbst!

Zärtliche Liebe zu einem Bart

In einem italienischen Dorf nahe bei Livorno lebte ein alter Bauer, der sich längst zur Ruhe gesetzt hatte. Zum Leben brauchte er weiter nichts mehr als etwas Tabak und hier und da ein Gläschen Wein. Diese Annehmlichkeiten des Lebens finanzierte er — da er sein Kapital nicht angreifen wollte — durch Trinkgelder. Er war nämlich weit und breit als Original bekannt, und oft kamen Fremde in den kleinen Ort, um den Alten zu besuchen und

ATA mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Kleines Haus

zu kaufen gesucht (Tausch) außerhalb.

Stratenberg, Organistin, Dortmund, Heiligerweg 24.

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Amtliche Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Käse in der 53. Zuteilungsperiode

In der 53. Zuteilungsperiode (23. August bis 19. September 1943) werden auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarten 53 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarten GV 1 bis 7 und auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 1. Woche sowie die in Gemeinschaftsverpflegung befindlichen Personen je 187,5 Gramm (3/8 Pfund) Käse ausgegeben. Die Abschnitte sind für die ganze 53. Zuteilungsperiode gültig. Die mit dem Aufdruck J oder Jude versehenen Reichsfettkarten berechtigen nicht zum Bezuge dieser Käsezuteilung.

Die Verteiler werden für die Käseabgabe nach Weisung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft beliefert. Sie haben die F- und W-1-Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen und bis spätestens 3. Oktober 1943 bei den zuständigen Ernährungsämtern gegen Käsebezugsscheine abzurechnen. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 12. August 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Landesernährungsamt Abt. B.

Bei allen Verkaufsanzeigen

müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Verdunkelungs-Papier

wieder eingetroffen!

Hans Linner.

Zur Kenntnisnahme meiner werten Kundschaft

Mit behördlicher Genehmigung stelle ich mein Marktgeschäft auf dem hiesigen Wochenmarkt für 14 Tage ein.

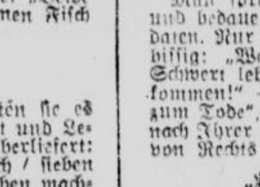
Fisch- und Früchtehandel
Wilhelm Baumgärtner

Paketadressen
Feldpostkarten
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
Kostenanschläge
Quittungsblocks
Lohnkontobücher
Zahlungsbefehle
Bahnenhänger
Unfallanzeigen
vorrätig in der Schreibwarenhandlung
Hans Linner.

Viele Durchschläge tiefschwarz und klar

Carboplan

KOHLEPAPIER



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch,
Zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen.

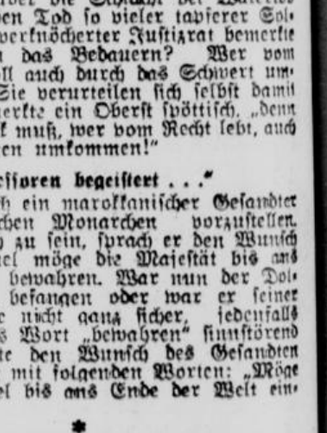
Bezugsquellen weist nach:
Ernst Volkmann, Bochum V
Poststr. 54 Fernruf 67389

Ein leeres oder möbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit in Schwerte oder Umgegend zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2586

Bist du schon Mitglied der NSV?
Wenn nicht, dann reihe dich ein!



Aus DALLIT haben wir KUKI gemacht — aber es hat sich nur der Name geändert, die Güte des Erzeugnisses ist gleich geblieben. In Zukunft werden Sie also KUKI bekommen, wenn Sie nach dem Reinigungsmittel für grobverschmutzte Berufswäsche fragen. Der Name ist ja leicht zu behalten: KUKI — ein Dallit-Erzeugnis also gut.